Fuchshuber Steuerberatung GmbH
Wirtschaftstreuhänder – Steuerberater
Zauneggerstraße 8, 4710 Grieskirchen
Tel.: +43 7248 64748, Fax: +43 7248 64748-710
office@stb-fuchshuber.at
www.stb-fuchshuber.at
Firmenbuchnummer: 328303z
Firmenbuchgericht: LG Wels
UID: ATU64989178
DVR: 0843563

Klienteninfo 09/2016

Inhaltsverzeichnis

1. **Ausschluss der Energieabgabenvergütung für Dienstleistungsbetriebe verstößt gegen EU-Recht**
2. **Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2015**
3. **Grundanteilverordnung 2016 regelt Aufteilungsverhältnis zwischen Grund und Boden und Gebäude**
4. **RÄG 2014 - Änderungen bei Größenklassen und Neudefinition der Umsatzerlöse**
5. **Steuertermine für Herabsetzungsanträge und Anspruchsverzinsung**
6. **Elektronische Einreichung des Jahresabschlusses per 30.09.2016**

Ausschluss der Energieabgabenvergütung für Dienstleistungsbetriebe verstößt gegen EU-Recht

Mit dem **BBG 2011** wurde die **Energieabgabenvergütung auf Produktionsbetriebe eingeschränkt**. Nachteilig von der Änderung betroffen waren dabei **energieintensive Betriebe** des **Dienstleistungssektors** wie etwa Einkaufszentren, Hotels oder Skiliftbetreiber, die durch diese Änderung die über den Selbstbehalt hinausgehende Erstattung der Energieabgaben verloren haben. Gegen diese **Gesetzesänderung** haben betroffene Unternehmen **Beschwerde** erhoben und diese mit einem **Verstoß gegen** geltendes **EU-Recht** begründet. Der **EuGH** (21.7.2016, Rs C-493/14) ist diesen Bedenken nunmehr gefolgt und hat die Einschränkung als **Verstoß gegen das Unionsrecht** gewertet. Begründet wird dies damit, dass die Änderung im Sinne einer Einschränkung dieser Beihilfe im Jahr 2011 **nicht ordnungsgemäß** bei der **Kommission angemeldet** wurde und damit das **strenge Transparenzgebot** im Zusammenhang mit staatlichen Beihilfen **unterlaufen** wurde.

Mangels Genehmigung der geänderten Rechtslage durch die Kommission ist daher vom **Fortbestehen** der bis zum BBG 2011 **geltenden Rechtslage** auszugehen. Dies bedeutet, dass der Ausschluss von Dienstleistungsunternehmen nicht wirksam wurde und diese daher Anträge auf **Energieabgabenvergütung für die Zeiträume nach** dem **1.2.2011** stellen können. Ein solcher Antrag kann **bis zu fünf Jahre rückwirkend** gestellt werden. Noch **unklar** ist die Situation für Dienstleistungsbetriebe, die für die Energieabgabenvergütung für 2011 bzw. für Jänner 2011 bereits einen **recht-**

ihr steuerberater
IHR WIRTSCHAFTSBERATER

skräftigen Bescheid erwirkt haben.

Komplex wird die Angelegenheit auch für **Zeiträume ab 2015**. Das BMF hat am 12.12.2014 die **Beihilfe** der **Kommission gemeldet**, wodurch die **Einschränkung** auf Produktionsbetriebe ab diesem Zeitpunkt **möglicherweise zulässig** ist. Dieser Punkt wird im gegenständlichen Judikat des EuGH nicht behandelt. Da die **alte Rechtslage** auch für **Produktionsunternehmen günstiger** ist, kann sich auch für diese – in Abhängigkeit vom Verfahrensstand - möglicherweise ein **höherer Rückvergütungsanspruch** ergeben.

Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2015

Am **30. September 2016** endet die Frist für österreichische Unternehmer, die **Vorsteuern** des Jahres **2015** in den **EU-Mitgliedstaaten** zurückholen wollen. Die Anträge sind dabei elektronisch über **FinanzOnline** einzureichen. Die österreichische Finanzverwaltung prüft den Antrag auf Vollständigkeit und Zulässigkeit und leitet diesen an den zuständigen Mitgliedstaat weiter. Eine **Vorlage der Originalbelege** (bzw. Kopien davon) ist im elektronischen Verfahren **nicht vorgesehen**, außer das erstattende Land fordert dies gesondert an. Die einzelnen EU-Mitgliedstaaten können ab einem Rechnungsbetrag von 1.000 € (bei Kraftstoffrechnungen ab 250 €) die Vorlage von Rechnungskopien verlangen.

Die **Bearbeitung** des Antrags ist vom Erstattungsstaat grundsätzlich **innerhalb von vier Monaten** durchzuführen. Bei einer Anforderung von zusätzlichen Informationen verlängert sich dieser Zeitraum auf bis zu acht Monate. Der **Erstattungszeitraum** muss grundsätzlich **mindestens 3 Monate** und maximal ein Kalenderjahr umfassen – weniger als 3 Monate dürfen nur beantragt werden, wenn es sich um den **Rest eines Kalenderjahres** (z.B. November und Dezember) handelt. Neben dem Erstattungszeitraum sind auch noch davon abhängige **Mindesterstattungsbeträge** zu beachten. Bei einem **Kalenderjahr** gelten **50 €** und bei **3 Monaten 400 €** als **Mindestbeträge**. Wenngleich Frist und Antragsmodus für alle EU-Mitgliedstaaten gleich sind, ist zu beachten, dass regelmäßig **von Land zu Land unterschiedliche** steuerliche Bestimmungen hinsichtlich **Art** und **Ausmaß** der **Vorsteuerrückerstattung** vorliegen können. Beschränkungen betreffen dabei regelmäßig u.a. Verpflegungs- und Bewirtungsaufwendungen, Repräsentationskosten, PKW-Aufwendungen usw.

In der **Praxis** hat sich gezeigt, dass die ausländischen Behörden **manchmal beglaubigte Übersetzungen** von Rechnungen und Verträgen **verlangen** und deshalb immer die Höhe der zu erstattenden Summe im Auge behalten werden sollte. **Schwierigkeiten** können auch vereinzelt bei der **rechtzeitigen** (elektronischen) **Zustellung** von **Ergänzungsersuchen** bzw. Bescheiden auftreten.

Grundanteilverordnung 2016 regelt Aufteilungsverhältnis zwischen Grund und Boden und Gebäude

Nach vielen Monaten der Begutachtung hat das BMF Ende des Frühjahrs die **Grundanteilverordnung 2016** erlassen. Die Verordnung regelt (im außerbetrieblichen Bereich) bei **vermieteten** Grundstücken das **gesetzliche Aufteilungsverhältnis** zwischen **Grund und Boden** einerseits und **Gebäudeanteil** andererseits. Die VO dient also der Ermittlung der **Abschreibungsbasis** für den **Ge-**

bäudeanteil und ist erstmals bei der **Veranlagung** für das Jahr **2016** zu berücksichtigen. Zuvor war das Aufteilungsverhältnis nach Meinung der Finanzverwaltung **grundsätzlich 20% Grund und Boden** und 80% Gebäude. Das „neue“ Aufteilungsverhältnis sieht **40% der Anschaffungskosten** (Gesamtkaufpreis) für **Grund und Boden** vor und 60% der Anschaffungskosten für Gebäude. Von dieser Aufteilung kann nicht nur durch einen besonderen Nachweis abgegangen werden – etwa in Form eines **Sachverständigengutachtens** für den Anteil an Grund und Boden, wie es auch schon bisher bei dem 20% Grundanteil der Fall war. In der **Grundanteilverordnung** werden nämlich auch unterschiedliche **örtliche oder bauliche Verhältnisse** pauschal berücksichtigt.

(K)Ein Abweichen von dem 40/60 Verhältnis ist demnach unter folgenden Voraussetzungen vorgesehen. Hintergedanke dafür ist mitunter, dass in **ländlichen Gebieten** mit weniger Einwohnern typischerweise die **Grundstückspreise niedriger** sind und daher auch ein geringerer Grundanteil anzusetzen ist.

Anstelle von 40% Anteil von **Grund und Boden** sind **nur 20%** anzunehmen, sofern es sich um eine Gemeinde mit **weniger als 100.000 Einwohnern** handelt und der durchschnittliche **Quadratmeterpreis** für baureifes Land **unter 400 €** liegt (unabhängig von der Art der Bebauung). Für die Ermittlung des durchschnittlichen Quadratmeterpreises ist ein geeigneter **Immobilienpreisspiegel** mit Gliederung auf Gemeindeebene heranzuziehen.

Bei Gemeinden mit **zumindest 100.000 Einwohnern** und in Gemeinden, in denen der durchschnittliche Quadratmeterpreis **zumindest 400 €** ausmacht, kommt es auf die **Bebauung** an. Es sind **30% als Anteil für Grund und Boden** auszuscheiden, wenn das Gebäude **mehr** als **10 Wohn- oder Geschäftseinheiten** umfasst. Von einer eigenen Wohn- oder Geschäftseinheit ist jedenfalls pro angefangenen 400 m2 Nutzfläche auszugehen.

Wiederum **40% Anteil für Grund und Boden** sind bei Gebäuden mit bis zu 10 Wohn- oder Geschäftseinheiten anzunehmen, vorausgesetzt es ist eine Gemeinde mit mindestens 100.000 Einwohnern oder eine Gemeinde mit einem durchschnittlichen Quadratmeterpreis von mindestens 400 €. Der höhere **Anteil** an **Grund und Boden** ist damit zu begründen, dass der Grundanteil sinkt, je mehr Wohneinheiten pro Gebäude vorhanden sind und (wie hier) umgekehrt **steigt**, wenn es **weniger Wohneinheiten** gibt.

Für bereits zum Zeitpunkt des Inkrafttretens der Verordnung vermietete Gebäude sind die **Verhältnisse** (Quadratmeterpreis, Anzahl der Wohn- und Geschäftseinheiten, Einwohnerzahl) zum **1. Jänner 2016** maßgebend.

Ebenso ist der **Grundanteil nicht pauschal auszuscheiden**, wenn die **tatsächlichen Verhältnisse offenkundig abweichen**, wovon auszugehen ist, wenn der **tatsächliche Grundanteil** um **zumindest 50%** vom pauschal definierten Anteil **abweicht**. Bei einem pauschalen Grundanteil von 20% fehlt es demnach etwa an der Rechtfertigung, wenn 10% oder weniger bzw. 30% und mehr Grundanteil vorliegen. Für ein **offenkundiges Abweichen** ist insbesondere auf **Größe und Zustand des Gebäudes** im Verhältnis zur Grundfläche zu achten. So kann etwa bei der **Vermietung eines kleinen Gebäudes auf einer großen Grundfläche** in **guter Lage** oder bei einem **Gebäude** in einem **sehr schlechten technischen Zustand** nicht pauschal von 60% der Anschaffungskosten für das Gebäude bzw. 40% der Anschaffungskosten für Grund und Boden ausgegangen werden. Es sind dann die **tatsächlichen Verhältnisse** zu ermitteln und der entsprechende Wert für die Gebäudeabschreibung anzusetzen.

RÄG 2014 - Änderungen bei Größenklassen und Neudefinition der Umsatzerlöse

Das **Rechnungslegungs-Änderungsgesetz 2014** (RÄG 2014), das am 11.12.2014 beschlossen wurde, führt zu einer **Modernisierung des UGB** und ist im Jahr 2016 erstmals anzuwenden (Anwendung auf Geschäftsjahre, die nach dem 31.12.2015 beginnen). Mit dem RÄG 2014 wurde mit den **Kleinstkapitalgesellschaften** eine **neue Größenklasse** eingeführt. **Kleinstkapitalgesellschaften** sind kleine Kapitalgesellschaften, die zumindest zwei der folgenden drei Schwellenwerte nicht überschreiten: 350.000 € Bilanzsumme, 700.000 € Umsatzerlöse, 10 Arbeitnehmer. **Kleinstkapitalgesellschaften müssen keinen Anhang erstellen**, sofern Haftungsverhältnisse, sonstige wesentliche finanzielle Verpflichtungen und dingliche Sicherheiten (§ 237 Abs. 1 Z 2 UGB) sowie Vorschüsse und Kredite an Unternehmensorgane (§ 237 Abs. 1 Z 3 UGB) unter der Bilanz angegeben werden. Für die Einstufung als kleine, mittelgroße oder große Kapitalgesellschaft wurden die **Schwellenwerte Bilanzsumme und Umsatzerlöse mit dem RÄG 2014 angehoben**. Die erhöhten Schwellenwerte sind **im Jahr 2016 bereits rückwirkend für die Beobachtungszeiträume 2014 und 2015 anzuwenden**. Die neuen Größenklassen sind wie folgt:

	Bilanzsumme (€)	Umsatzerlöse (€)	Arbeitnehmer
klein	bis 5.000.000	bis 10.000.000	bis 50
mittelgroß	bis 20.000.000	bis 40.000.000	bis 250
groß	> 20.000.000	> 40.000.000	> 250

Zu beachten ist, dass Aktiengesellschaften, die Mutterunternehmen sind („**Holding-AGs**“), die **Schwellenwerte für den Einzelabschluss ab dem Jahr 2016 auf Basis von konsolidierten oder aggregierten Werten** zu berechnen haben.

Mit dem RÄG 2014 wurde auch der **Begriff „Umsatzerlöse“ neu definiert**. Ab dem Jahr 2016 sind Umsatzerlöse jene Beträge, die sich aus dem Verkauf von Produkten und der Erbringung von Dienstleistungen nach Abzug von Erlösschmälerungen, **Umsatzsteuer** und sonstigen direkt mit dem Umsatz verbundenen Steuern (z.B. Elektrizitäts-, Kohle- und Erdgasabgabe) ergeben. Ob die Erlöse für die **gewöhnliche Geschäftstätigkeit des Unternehmens typisch** sind, spielt keine Rolle mehr. **Der Umfang der Umsatzerlöse** wird sich aufgrund der **Neudefinition in der Regel erhöhen**, da nunmehr auch z.B. Lizenzeinnahmen, Kantinenerlöse und Erlöse aus Vermietung und Verpachtung Umsatzerlöse darstellen. Hieraus resultierende **Auswirkungen auf Vertragsbestimmungen (z.B. umsatzabhängige Pacht) und Kennzahlen (z.B. Umsatzrentabilität) sollten zeitgerecht evaluiert werden**. Andere Erträge wie Fremdwährungskursgewinne, Schadenersatzleistungen und Ausbuchungen von verjährten Verbindlichkeiten verbleiben gemäß RÄG 2014 in den übrigen sonstigen betrieblichen Erträgen. Da **zwischen Umsatzerlösen und Forderungen aus Lieferungen und Leistungen ein enger Zusammenhang** besteht, wird es auch zu **Umgliederungen zu Lasten der sonstigen Forderungen** kommen. **Die Vorjahreswerte sind im Jahresabschluss 2016 an die Neudefinition anzupassen**.

Trotz fehlender eindeutiger gesetzlicher Regelung sprechen gute Gründe dafür, dass die **Neudefinition der Umsatzerlöse im Zusammenhang mit der Einordnung in die Größenklassen** bereits für **die Beobachtungszeiträume 2014 und 2015** heranzuziehen ist.

Steuertermine für Herabsetzungsanträge und Anspruchsverzinsung

Wie jedes Jahr gilt es folgende **Fristen** zum 30. September 2016 bzw. ab 1. Oktober 2016 zu **beachten**:

Bis spätestens **30. September 2016** können noch **Herabsetzungsanträge** für die **Vorauszahlungen 2016** für Einkommen- und Körperschaftsteuer beim zuständigen Finanzamt gestellt werden. Wesentliche Bestandteile eines Antrags sind die **schlüssige Begründung** der gewünschten Herabsetzung der Vorauszahlung sowie eine **Prognoserechnung**, in der das voraussichtliche Einkommen nachgewiesen werden kann. Um eine Nachzahlung im Zuge der Veranlagung 2016 oder Anspruchszinsen zu vermeiden, sollte die Prognoserechnung jedenfalls **realistisch** gestaltet sein.

Stichwort **Anspruchszinsen**: mit **1. Oktober 2016** beginnen für die zu diesem Zeitpunkt noch nicht **bescheidmäßig veranlagten** ESt- oder KSt-Ansprüche des **Veranlagungsjahres 2015** Anspruchszinsen zu laufen. Der **Anspruchszinssatz** beläuft sich nach der Absenkung des Basiszinssatzes mit Mitte März diesen Jahres auf **1,38 %**, da er mit 2 % über dem Basiszinssatz festgesetzt ist. Die **Anspruchsverzinsung gleicht Zinsvorteile bzw. Zinsnachteile aus**, welche durch die spätere Bezahlung der Nachforderung bzw. durch das spätere Wirksamwerden der Gutschrift in Abhängigkeit von dem **Zeitpunkt der Steuerfestsetzung** entstehen. Der **Problematik** der **Nachforderungszinsen** (negative Anspruchsverzinsung) **kann** regelmäßig dadurch **entgangen werden**, indem vor dem 1. Oktober (2016) eine **Anzahlung** an das Finanzamt in Höhe der erwarteten Nachzahlung **geleistet wird**. Wurde dies bislang verabsäumt, so tritt trotzdem keine Belastung ein, so lange die Nachforderungszinsen **50 €** nicht übersteigen. Folglich ist es unter Umständen **ratsam**, noch **vor Ablauf des** vor allem von der erwarteten Nachforderung abhängigen **„zinsenfreien Zeitraums“** eine entsprechende Zahlung an das Finanzamt zu leisten (Bezeichnung „E 1-12/2015“ bzw. „K 1-12/2015“). Dennoch anfallende **Anspruchszinsen** sind **steuerlich nicht abzugsfähig**. Anspruchszinsen können auch **Gutschriftszinsen** sein, welche **nicht steuerpflichtig** sind. Schließlich ist noch zu beachten, dass durch (zu) hohe Vorauszahlungen **keine Zinsen** lukriert werden können, da Guthaben wie Rückstände auf dem Abgabenkonto von der Verzinsung ausgenommen sind.

Elektronische Einreichung des Jahresabschlusses per 30.09.2016

Die verpflichtende Form der **elektronischen Einreichung** beim **Firmenbuchgericht** hat für Jahresabschlüsse zum 31.12.2015 **per 30.09.2016** zu erfolgen. Davon betroffen sind **Kapitalgesellschaften** und **verdeckte Kapitalgesellschaften** (insbesondere GmbH & Co KG). Keine Offenlegungspflicht besteht für Einzelunternehmer und „normale“ Personengesellschaften.

Mit der elektronischen Einreichung sind **Gebühren** verbunden, welche wir als Einreicher für Sie zunächst übernehmen und an Sie mit der Honorarnote für den Jahresabschluss weiterverrechnen. Weiters fallen für die Veröffentlichung der Einreichung im Amtsblatt zur Wiener Zeitung Gebühren an, welche Ihnen direkt von der Wiener Zeitung verrechnet werden. **Alle anderen Zahlungsaufforderungen, welche nach außen den Anschein erwecken, mit Eintragungen im Firmenbuch in Zusammenhang zu stehen, werden meist in betrügerischer Absicht versendet. Bitte bezahlen Sie diese Rechnungen nicht und leiten Sie uns derartige Schreiben im Zweifelsfall weiter.**

Bei nicht ordnungsgemäßer und somit auch **bei verspäteter Einreichung drohen Zwangsstrafen**. Die **Strafen** bei verspäteter Einreichung **betreffen** die **Gesellschaft und den Geschäftsführer/Vorstand** selbst. Beginnend bei 700 € für jeden Geschäftsführer/Vorstand kommt es bei kleinen Kapitalgesellschaften **alle zwei Monate** wieder zu einer Strafe von 700 €, wenn der Jahresabschluss weiterhin nicht eingereicht wird. Organe von **mittelgroßen** Kapitalgesellschaften müssen 2.100 € zahlen und Organe von **großen** Kapitalgesellschaften sogar 4.200 €.